

Rezension: Palaver. Geschlechter- und Gesellschaftsdiskurs in Nigeria

Wöbcke, Rita

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wöbcke, Rita (Rev.): Fluche, Christiane: Palaver. Geschlechter- und Gesellschaftsdiskurs in Nigeria. Bayreuth: Breiting, 2002. In: *Afrika Spectrum* 38 (2003), 1, 138-140.. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-119369>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

scher Reiche, angefangen mit dem alten Ägypten. Dabei unterscheiden sie, dem Geist jener Zeit entsprechend, genuin afrikanische Entwicklungslinien und sogenannte äußere Einflüsse, darunter u.a. Christentum und Islam. Eigene Kapitel sind den Anfängen der europäischen Präsenz an den Küsten und dem Gold- und Sklavenhandel bis zur Abolition gewidmet. Im folgenden Teil zur Aufteilung Afrikas unter den europäischen Mächten und zur Kolonialzeit treten die afrikanischen Protagonisten weitgehend in den Hintergrund. Die Wirkungen der kolonialen Situation, die Ambivalenz der neuen Machtbeziehungen, die nicht nur Politik, Wirtschaft und Recht betrafen, sondern auch sozial und kulturell viele Veränderungen initiierten, bleiben in den Ausführungen seltsam blass. Die beiden letzten Kapitel führen von der Unabhängigkeit bis ins Jahr 2001. In knappen Linien werden vor allem die politischen Entwicklungen angesprochen, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Prozesse hingegen kaum gestreift. Ausführlicher behandelt werden gewaltsame Konflikte der letzten Jahrzehnte.

Wer einen kurzen, übersichtlichen und leicht verständlichen Einstieg in klassische Themen der afrikabezogenen Historiographie mit Schwergewicht auf der konventionellen politischen Geschichte sucht, ist mit der "Kurzen Geschichte Afrikas" gut bedient. Vor allzu hohen Erwartungen soll aber gewarnt werden: Für eine vertiefte Beschäftigung mit einzelnen Fragen ist sie nicht geeignet. Sie berücksichtigt kaum neuere Fragestellungen und Ergebnisse der Forschung. Den Einstieg in bestimmte Themen erschwert weiter, dass ein Anmerkungsapparat fehlt und die zum Teil aktualisierten Literaturhinweise einigermaßen unübersichtlich geordnet sind. Für Studienanfänger von Bedeutung dürfte ebenfalls sein, dass nirgends auf offene Fragen und Debatten, die die afrikanische Geschichte nicht zuletzt auch für weitere Bereiche der historischen Forschung interes-

sant gemacht haben, hingewiesen wird. Zudem wird auch die oft doch ziemlich schwierige Quellenlage kaum kommentiert.

Diese kritischen Einwände mindern den Wert dieses Klassikers nicht. Wir warten weiterhin auf eine deutschsprachige Übersichtsdarstellung zur Geschichte Afrikas, die auch neueren Debatten und Forschungsleistungen Rechnung trägt. Sie wird kaum wie die "Kurze Geschichte Afrikas" für Jahrzehnte überdauern.

(Astrid Meier)

Christiane Fluche

Palaver. Geschlechter- und Gesellschaftsdiskurs in Nigeria, Bayreuth African Studies Series, Bayreuth 2002, 337 S.

Wenn Afrika bei uns fast ausschließlich als Katastrophenkontinent wahrgenommen wird, so liegt das u.a. auch an unserem „westlichen“ Blick, dem sich die Gegenwartskulturen Afrikas, allen voran die Literaturen, nicht leicht erschließen. Das gilt auch fast ausnahmslos für die europäischsprachigen Literaturen der einzelnen afrikanischen Staaten. Zu den inzwischen durchaus zahlreichen, übersetzten Werken gehören auch mehrere Romane von Flora Nwapa und Bucchi Emecheta, die beide Igbo aus Ostnigeria sind und deren Romane in der vorliegenden Dissertation untersucht werden. Es wird gezeigt, wie mit einer stilistisch eher unkomplizierten Aneinanderreihung von Ereignissen sozialer Sprengstoff vermittelt wird.

Fluche untersucht, wie in den Werken dieser Autorinnen das auch aus unserer Literatur bekannte und immer wieder behandelte Thema des Zusammenlebens und Zusammenwirkens von Männern und Frauen in

der Gesellschaft literarisch gestaltet wird. Uns werden Protagonistinnen aus der Vorkolonialzeit, aus der Zeit nach dem Erscheinen der Europäer in Afrika und aus der Zeit seit der Unabhängigkeit vorgestellt. Grundlage des Zusammenlebens und Zusammenwirkens von Männern und Frauen ist das „Palaver“, eine formalisierte, geregelte Diskussion, in deren Verlauf Entscheidungen abgewogen und getroffen werden, eine Form der politischen Entscheidungsfindung, die in der Vorkolonialzeit praktiziert wurde und bis heute nicht ganz vergessen ist.

An der formalisierten, geregelten, öffentlichen Diskussion nahmen in der traditionellen Gesellschaft Frauen aktiv teil. Die Frauen waren beruflich tätig, verdienten ihr eigenes Geld und waren wirtschaftlich unabhängig, ja erfolgreich. Da Status und politischer Einfluss in der Igbo-Gesellschaft vor allem über wirtschaftlichen Erfolg erreicht wurden, ließ die in der traditionellen Gesellschaft angenommene grundsätzliche Gleichwertigkeit von Frauen und Männern nicht zu, Frauen aus dem öffentlichen Leben zu verbannen. Ohne ihre aktive Mitwirkung hätte die traditionelle Gesellschaft trotz einer nicht überschaubaren Hörschätzung der Männer nicht funktionieren können.

Dies änderte sich in der Kolonialzeit. Die englischen Kolonialbeamten der viktorianischen Zeit wollten oder konnten die aktive politische Mitarbeit der Frauen nicht als politisch relevant wahrnehmen. Die Kolonialbürokraten unterschätzten, ja ignorierten die Bedeutung der Frauenbünde und Frauengemeinschaften und deren Einfluss zugunsten der Männerbünde und -organisationen. Die Bedeutung der Frauen für das soziale Leben und das politische Gleichgewicht wurde unter dem Einfluss der Europäer eingeengt und vergessen: „Mit der Denkschablone einer strengen Geschlechtszuweisung von Männern in die öffentliche und Frauen in die private Sphäre übertrugen (die Europäer) die ge-

wohnt europäischen Rollenzuweisungen auf die traditionelle afrikanische Gesellschaft.“ Die Europäer verhalfen den afrikanischen Männern so zu einer Überlegenheit, die diese in der vor-kolonialen Zeit in dieser Absolutheit nicht hatten und die sie in der nach-kolonialen Zeit nicht wieder hergeben wollen. Die nigerianische, und hier vor allem die Igbo-Gesellschaft, wurde in der Kolonialzeit, besonders was die Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen betrifft, grundsätzlich verändert. Statt wie bisher Männer und Frauen als komplementär wahrzunehmen und das traditionelle Prinzip von Gemeinschaft und Kooperation beizubehalten, wurde die afrikanische Gesellschaft nach europäischem Vorbild als Hierarchie wahrgenommen, mit den Männern in den einflussreichen Positionen und mit den Frauen unter deren Einfluss stehend.

Diese Umstrukturierung des Denken und des politischen Handelns erstreckte sich auf alle Lebensbereiche. Flora Nwapa und Buchi Emecheta erzählen von Frauen, die sich mit den Gegebenheiten arrangieren müssen, um traditionelle Rollenzuweisungen und persönliche Wünsche und Möglichkeiten miteinander vereinbaren zu können. Sie zeigen, wie Frauen Mutterrolle und Berufstätigkeit leben, Kriegssituationen aushalten und durchstehen, ein neu zu definierendes Verhältnis von Männern und Frauen einfordern und mit der von Männern immer noch propagierten Doppelmoral zurecht kommen. Diese Probleme werden von den Protagonistinnen in den Romanen sehr individuell – ironisch hinterfragend bei Nwapa, aggressiv hinterfragend bei Emecheta – gelebt und gelöst. Wege und Lösungen werden durch formalisierte, geregelte Diskussionen, eben durch Palaver herbeigeführt.

Die fast vergessene Tradition der aktiven politischen Arbeit der Frauen in der Gesellschaft, das Wissen um ein komplementäres Wirken von Männern und Frauen mögen

der Grund sein, warum Afrikanerinnen das Denken in Hierarchien nach westlichem Vorbild ablehnen. Nwapa und Emecheta stellen den Konflikt zwischen Männern und Frauen, zwischen weiblichen und männlichen Rollen als Widerspruch zwischen sprachlichen Äußerungen und tatsächlichen Handlungen dar. Die mit Worten beschworenen Vorstellungen der Männer werden durch die Handlungen der Protagonistinnen „dekonstruiert“. Mit dem Widerspruch zwischen sprachlichen Äußerungen und ausgeführten Handlungen der Personen werden die propagierten Geschlechtervorstellungen als ideologische Konstrukte entlarvt, die nur dazu dienen, die Machtstruktur im Geschlechterverhältnis der Gesellschaft zu rechtfertigen und aufrechtzuerhalten. Das Wechselspiel zwischen Wörtern und Handlungen demonstriert sichtbar die Doppelexistenz von Afrikanerinnen und Afrikanern in der heutigen Zeit, zwischen immer noch wirkender Tradition auf der einen und Anpassung an die westliche Welt und die Übernahme derer Werte auf der anderen Seite. Mit den Frauenfiguren in den Texten von Nwapa und Emecheta wird eine Positionsbestimmung zur Situation der Frauen in Nigeria, eine Neudefinition von Werten vorgenommen. Und wenn sowohl Nwapa als auch Emecheta in ihren Texten das Bild von der Macht des Mannes und von der Ohnmacht der Frau dekonstruieren, so vertreten sie, ganz im Sinne des afrikanischen Feminismus, den Standpunkt, dass die Aufgaben der nigerianischen Gesellschaft nur in Kooperation beider Geschlechter bewältigt werden können.

Mit einer solchen Forderung an die Menschen in Afrika stellen sich Nwapa und Emecheta in eine Reihe mit anderen afrikanischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern wie Aidoo und Achebe, Soyinka und Ngugi, die sich, entsprechend der Tradition, als Teil der Gesellschaft, als Erziehende und Mahnende in ihrer Gesellschaft sehen und auf

diese einwirken wollen, um die Zukunft des Kontinents mitzugestalten.

(Rita Wöbcke)